

Gerd Peter (Dortmund): Das Ganze der Arbeit und die Soziale Nachhaltigkeit im Epochenbruch – gesellschaftliche Reform im Globalkapitalismus und die Notwendigkeit ihrer Einbettung in eine Konzeption primärer und sekundärer Arbeitspolitik¹

Vorbemerkung: Das Bedingungslose Grundeinkommen versteht sich in letzter Konsequenz als ein Modell gesellschaftspolitischer Reform jenseits von Arbeitsgesellschaft und Sozialpolitik. Es entkoppelt Arbeit und Einkommen und stellt ab auf die Entwicklung einer Bürgergesellschaft. Die nachfolgenden Ausführungen stehen dem diametral entgegen. Im Zentrum stehen ein erneuertes Verständnis von dem Ganzen der Arbeit, die nicht nur die Erwerbsarbeit umfasst, und ein daraus entwickeltes Modell einer Neuaufteilung, -bewertung und Regulierung gesellschaftlicher Arbeit. Das Kriterium der Nachhaltigkeit spielt dabei eine zunehmend bedeutendere Rolle.

1. Die gleichberechtigter Berücksichtigung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension von Nachhaltigkeit wird weltweit notwendiger Teil jeder Reformdebatte für gesellschaftliche Zukunftssicherung. Sie bezeichnet einen äußerst komplexen Sachverhalt, der eine zentrale Herausforderung für Zukunftsgestaltung darstellt. Dies sagt noch nichts aus über die vorhandenen Möglichkeiten ihrer gleichberechtigten Organisation unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen z.B. in Europa. Vor allem sind die Formen der Vermittlung zwischen den verschiedenen Dimensionen von Nachhaltigkeit im Rahmen einer „politischen Ökologie“ (Liepitz) zu klären. Zentrale Kategorie wird „Reproduktion“ (Leben), was für Menschen und menschliche Gesellschaften in Zukunft „nachhaltiges Arbeiten“ heißt. Die Arbeitsgesellschaft erlebt hierüber ihre spezifische Renaissance. Dem steht noch die herrschende Art und Weise ihrer wirtschaftlichen Verwertung in erheblichem Umfange entgegen.
2. Die Vermittlungskategorie Arbeit zielt auf „das Ganze der Arbeit“ (Biesecker) als Kategorie der Produktion, Reproduktion, Anerkennung, Werterzeugung und Verwertung. Sie neu zu bestimmen nach dem Epochenbruch mit seiner neoliberalen Wende und dem Ende des fordistischen Produktionsmodells mit seiner sozialstaatlichen Verfasstheit steht als transformatorische Aufgabe bevor. In dem ablaufenden weltweiten Geschehen ist eine kapitalistische Organisation der Ökonomie bestimmend und auch über die Wirtschaft hinaus gesellschaftlich strukturierend. Die Frage der „Akkumulation des Kapitals“ (Marx) steht im Vordergrund der Reproduktion, zusätzlich angetrieben durch finanzkapitalistische Prozesse spekulativer Gewinne. Eine von langer Hand (Hayek) vorbereitete ideologische Wende zu einer diesen Vorgängen entsprechenden Denkungsart des Neoliberalismus (Friedman) hat sich inzwischen in den Eliten nicht nur der Wirtschaft, sondern auch der Politik, Presse und der öffentlichkeitsrelevanten Wissenschaft bei uns und anderswo mehr oder weniger durchgesetzt. Die gleichberechtigte Bedeutung von ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit zur Geltung bringen heißt gegenwärtig deshalb zunächst auch, die Dominanz der wirtschaftsliberalen Deutungen der ablaufenden Prozesse mit ihren Markt- und Individualkonzepten deutlich in Frage zu stellen.

¹ Für den Workshop BGE des Forum NPA in der sfs Dortmund überarbeiteter Kommentar zu Eva Senghaas-Knobloch: Flexible Arbeitsformen aus der Perspektive sozialer Nachhaltigkeit. Einführungsvortrag zur artec- Konferenz „Perspektiven sozialer Nachhaltigkeit“ 27./28. April 2007, Uni Bremen; vgl. zur Tagung Guido Becke (Hrsg.) (2008): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen. Münster, Zürich, LIT-Verlag

3. Die Problematik der unterschiedlichen Dimensionen von Nachhaltigkeit vermittelt sich über den Modus gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion, also über Arbeit im erweiterten Sinne und die gesellschaftliche Arbeitsteilung. Bestimmt man mit Kambartel als Arbeit alle Tätigkeiten, die einem definierten gesellschaftlichen Leistungsaustausch zugehören (nicht nur über Marktprozesse, sondern auch über sonstige Anerkennungsprozesse), so ist die Frage der Definition von gesellschaftlich notwendigen und gewollten arbeitsteiligen Leistungen und der Formen ihrer Gratifikation eine zentrale. Dabei sollte man die in Gefolge von H. Arendt (Hierarchie von Arbeiten, Herstellen, Handeln) und J. Habermas (Trennung von Arbeit und Interaktion) sich durchsetzende Engführung der Arbeitsbegriffs, Arbeit nur als Erwerbsarbeit und als zweckrationalen, mühevollen, kommunikativ eingeschränktes Handeln zu verstehen, wieder verstärkt problematisieren. Auch das später diskutierte Ende der Arbeitsgesellschaft wird zu einem vergangenen Mythos, wenn man das Ganze der Arbeit systematisch in den Mittelpunkt rückt.
4. Erst das Ganze der Arbeit macht den Blick frei für den bereits von Hegel herausgearbeiteten dialektischen Zusammenhang des Mensch- Naturverhältnisses, der zwischenmenschlichen Kooperationsverhältnisse wie auch den von „Herr und Knecht“, für die auf Anerkennung beruhende demokratischen Verfassung von Wirtschaft und Gesellschaft aufgrund des Erfahrungswissen der Vielen. Was als Arbeit anerkannt wird, auch ökonomisch, ist auch schon gegenwärtig eine Sache gesellschaftlicher Übereinkunft. Selbst die Zumessung von Kosten im betriebswirtschaftlichen Sinne ist ja nicht ohne gesellschaftlichen Einfluss (z.B. die Möglichkeit der Externalisierung von Kosten und ihre politische Behandlung), von der widersprüchlichen Bewertung von Hausarbeit oder Erziehungsarbeit oder Kulturarbeit ganz zu schweigen.

Die im neoliberalen Epochenbruch vollzogene Prozess der (tendenziellen) Entgrenzung, Subjektivierung und Flexibilisierung von Erwerbsarbeit birgt somit nicht nur Risiken, sondern auch neue Chancen im Rahmen einer primären arbeitspolitischen Intervention jenseits bzw. in Veränderung der institutionalisierten Muster des Fordismus und der Normalarbeit, wenn sie an das Ganze der Arbeit im alltäglichen Zusammenhang anknüpft. Verkürzte Schlussfolgerungen angesichts von struktureller Erwerbsarbeitslosigkeit, wie z.B. das bedingungslose Grundeinkommen als von Arbeit entkoppelte staatliche Grundsicherung, setzen auf überholte Formen sekundärer (staatlicher) Politik, die gerade die Freiheitsversprechen, da ohne eigene, originäre Handlungsgrundlage, gefährden.

5. Subjektivierung der Arbeit heißt zwar gegenwärtig zunächst die gewünschte Zurichtung des einzelnen Subjekts auf die Formbestimmung durch das Kapital nach dem Ende des Fordismus und Taylorismus. Das ist in seinen verschiedenen Formen (Entgrenzung, indirekte Steuerung, Vermarktlichung) vielfach beschrieben. Diese Subjektivierung nicht nur als Vereinzelung, sondern als Zusammenhang der kooperativen Individualität zu denken, wird zur theoretischen und praktischen, d.h. arbeitspolitischen Aufgabe und Chance. Versteht man also Arbeit auch als Zusammenhandeln, als gesellschaftlicher Gesamtzusammenhang auch jenseits einer Verwertungsdominanz, dann wird sie zum zentralen Focus beim Kampf um die Durchsetzung einer Politik der Nachhaltigkeit. Soziale Nachhaltigkeit dabei mit zur Geltung bringen bedarf einer neuen demokratischen Subjektivität der Person, die ihre Identität findet in einer primären Situiertheit in Arbeit als Lebensvollzug, in einem selbstbestimmten Kooperationszusammenhang der handlungsfähigen Subjekte, in einem konfliktfähigen Bewältigungshandeln durch expansives Lernen. Dies

entwickelt, so der Stand der Forschung, die Gesichtspunkte der Sozialintegration, Gesundheit und Arbeitsqualität im positiven Sinne und bildet somit eine wesentliche Grundlage für Freiheit und Selbstbestimmung.

6. Angesichts der Flexibilisierungs- und Entgrenzungsprozesse der Erwerbsarbeit wie auch der Erweiterung des Arbeitsbegriffs kann eine interdisziplinäre Arbeitsforschung nicht mehr von der Selbstverständlichkeit der Zentralität einer eindeutigen Arbeitsaufgabe als gemeinsamer Hauptgegenstand ausgehen. Vorgeschlagen wird deswegen, die zu ermittelnde typischen Arbeitssituationen aller Arbeitsformen in den Mittelpunkt der Analyse und Bewertung zu stellen und zusätzlich die Grenzkonflikte der Arbeit (von Krankheit bis Streik) als einen wichtigen Aspekt zu wählen. Hierüber werden arbeitspolitische, arbeitspsychologische, arbeitssoziologische, gesundheitswissenschaftliche und gestaltungs- und aktionsforschungsorientierte wissenschaftliche Herangehensweisen und notwendige transdisziplinäre Brückendiskurse, auch die zwischen Theorie und Praxis, Wissenschaft und Politik gleichermaßen wieder möglich.

Nachbemerkung: Der in Deutschland zu recht diskreditierte Gemeinschaftsgedanke sollte dabei bei Überlegungen zur Problemlösung durch den der freiheitlichen Genossenschaften ersetzt werden. Menschen brauchen Handlungs- und Entwicklungsspielräume, die durch Gemeinschaften oder gemeinschaftsähnlichen Sozialordnungen oft nicht, zumindest nicht allgemein gefördert werden. Im Mittelpunkt dieser Überlegungen stehen also nicht irgendwie neu begründete Basisgemeinschaften, sondern die politische Organisation der Vielen, in einem kooperativen gesellschaftlichen Leistungszusammenhang eingebundenen und wirkenden freien Einzelnen. Die Zukunft der Gesellschaft wird somit wiederum mit der Zukunft der kooperativen Arbeit enger verknüpft sein, zu Lasten der herrschenden Dominanz ökonomischer Verwertung, wie wir sie gegenwärtig erleben.

Literaturhinweis:

Peter, Gerd (Hrsg.) (2007): Grenzkonflikte der Arbeit. Die Herausbildung einer neuen europäischen Arbeitspolitik, Hamburg: VSA;

Peter, Gerd, Frieder Otto Wolf (2007): Welt ist Arbeit. Im Kampf um die neue Ordnung, Münster: Westfälisches Dampfboot;

siehe auch

<http://www.forum-neue-politik-der-arbeit.de/index.html>